

Simon, Marcel, *Die jüdischen Sekten zur Zeit Christi*. Aus dem Französischen von Egon Wilhelm. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benziger 1964, 8^o, 154 S. – Ln. DM 15,80.

Simon beginnt mit Erörterungen über den Begriff »Sekte«, der hier nicht im Sinn der christlichen Theologie gebraucht werden kann. Die jüdischen Sekten sind keine von der maßgebenden Synagoge völlig abweichenden und untereinander deutlich getrennten Gruppen, sondern nur verschiedene Richtungen, die in ihrer Gesamtheit das Judentum bilden. Sie halten fest am Glauben an den einen Gott, kennen aber Abweichungen in den Riten und in der Auslegung der Lehre. Der Hauptteil des Buches berichtet zunächst von den Hauptrichtungen, den Sadduzäern, Pharisäern, Zeloten und den durch die Schriften von Qumran näher bekannten Essenern. Simon bietet eine gründliche und zugleich lebendige Beschreibung dieser Gruppen, die alles Wesentliche enthält, zwischen gesicherten Erkenntnissen und bloßen Vermutungen deutlich scheidet und so eine zuverlässige Vorstellung von den Zeitströmungen vermittelt, unter denen das Christentum in die Welt trat. Ein eigenes Kapitel befaßt sich mit den weniger bekannten Gruppen und versucht aus den vorhandenen spärlichen Nachrichten ein Bild zu gewinnen. Erwähnt werden die Baptis-

ten und Hemerobaptisten, in deren Riten die einmalige oder wiederholte Taufe eine besondere Rolle zu spielen schien. Simon glaubt von einer Täuferbewegung sprechen zu können, die kurz vor dem Anfang des Christentums hauptsächlich am Jordan auftrat. In diesem Zusammenhang wird auch die Tätigkeit Johannes des Täufers erwähnt und die Bedeutung der von ihm gespendeten Taufe besprochen. Unter der Bezeichnung »Genisten« und »Meristen« sind kaum genau bestimmbare Gruppen oder Sekten zu verstehen, sondern ist eher eine Geisteshaltung genannt, die heidnischen Einflüssen besonders zugänglich war. Der Name »Meristen« wird damit erklärt, daß man bestimmten göttlichen Attributen den Charakter einer Hypostase zuschrieb und so eine von Gott verschiedene Größe schuf (merizein = teilen), die die Grenzen zwischen Monotheismus und Polytheismus undeutlich werden ließ. Die von Justinus genannten Hellenen sind möglicher Weise die gleichen Gruppen, die in Apg 6, 1 als Hellenisten bezeichnet werden und denen Stephanus nahegestanden zu sein scheint. Es geht aber zu weit, wenn aus der Rede des Stephanus geschlossen wird, daß dieser den Tempel einer Götzenstätte gleichgeachtet und die Opfer als Apostasie abgelehnt hätte (98). Endlich werden noch die aus Epiphanius (die im Buch stehende Form »Epiphanes« ist wohl aus der französischen Vorlage zu erklären) bekannten Nasaräer besprochen, die zwar verschiedene jüdische Gesetze beobachteten, aber die Opfer verwarfen und den überlieferten Pentateuch als Fälschung erklärten. Durch den Glauben an Christus und eine ziemlich eigenwillige Christologie ergänzt, finden sich die Merkmale dieser Gruppe in der christlich-jüdischen Sekte der Ebjoniten wieder. Im Abschnitt über das Judentum Alexandriens werden die Lehren und Anschauungen Philons ausführlich dargestellt, sowie die aus seinen Schriften bekannte Sekte der Therapeuten besprochen, die in mancher Hinsicht den Essenern gleichen. Der letzte Teil des Buches untersucht die Beziehungen der jüdischen Sekten zum Christentum. Die Richtungen der Pharisäer und Sadduzäer haben keinen Einfluß ausgeübt. Mit Philon teilt das NT zwar das Prinzip der allegorischen Schriftauslegung, verwendet sie aber in anderer Weise, indem es den Vorschriften des Ritualgesetzes nur noch symbolischen Wert beilegt und verschiedene Geschehnisse des AT als Vorbilder und Typen für ntl Vorgänge bezeichnet. Daß der Verfasser des Hebräerbriefes die Werke Philons kannte, ist anzunehmen. Desgleichen wäre die Verwendung des Logos-Begriffes im Johannes-Evangelium trotz der bestehenden Unterschiede nicht erklärbar, wenn er nicht durch Philon popularisiert worden wäre. Mit besonderem Interesse liest man hier die Ausführungen über Qumran. Johannes der Täufer hat die Bewegung sicher gekannt, ihr aber nicht an-

gehört. Die Tatsache, daß der Essenismus gerade in der Zeit verschwindet, in der das Christentum auftritt, läßt auf das Aufgehen eines Teiles seiner Anhänger im Christentum schließen. Der Lehrer der Gerechtigkeit nimmt in der von ihm geschaffenen Bewegung eine Stellung ein, die auch die Christen ihrem Meister einräumen. Doch wird er nicht als Messias betrachtet und seinem Leiden keine erlösende Kraft zugeschrieben. Im Gegensatz zu den Essenern, die den Umgang mit Sündern meiden und die Gesetze vermehren, sucht Jesus die Sünder auf und betont seine Überlegenheit über das Gesetz. Manche Inhalte seiner Predigt scheinen sich gegen die Lehren der Essener zu wenden. So kommt Simon zum Ergebnis, daß man die essenische Bewegung kannte, daß aber »die Ähnlichkeiten . . . zu allgemein und zugleich zu ungenau sind, als daß man auf eine unmittelbare Verbindung zwischen Essenismus und Christentum schließen könnte« (147). – Abschließend kann gesagt werden, daß dieses Buch in ansprechender Form eine gesicherte Kenntnis der religiösen Strömungen vermittelt, denen das entstehende Christentum gegenübertrat.

Eichstätt

Martin R e h m